Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 258 Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. Sonntag, den 20. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Der Rücktritt Chamberlains.

Was kommen mußte, ist gekommen. Seit der Vertagung des englischen Parlaments im August d. Js. hatten sich die Gegensätze zwischen den beiden feindlichen Gruppen in England, den Schutzzöllnern und den Freihändlern, innerhalb des Kabinetts derart verschärft, daß alle Verkittungsversuche des Premierministers Balfour, der ein Feind jeder politischen Aufregung und eine ausgeprägte Kompromißnatur ist, den tiefen Riß im englischen Kabinett nicht mehr verkleben oder auch nur zu verduschen vermochten. Seit der berühmten Unterhaussitzung, in der Finanzminister Ritchie sich offen zum Freihandel bekannte und aus seiner Gegnerschaft gegen die Chamberlainschen Schutzzollpläne kein Hehl machte, war es klar, daß die schleichende Krisis innerhalb der englischen Regierung früher oder später zum Ausbruch kommen mußte.

Jetzt ist der Ausbruch erfolgt, aber Herr Chamberlain ist nicht, wie er es erträumt hatte, als Sieger ans Ziel gelangt. Wer andern eine Grube gräbt, fällt oft genug selbst hinein, diese böse Erfahrung ist auch dem verschlagenen Herrn Joës Chamberlain nicht erspart geblieben. Seit im Juli vorigen Jahres die Kolonialkonferenz stattgefunden hatte, die freilich wie das Hornberger Schießen ausgegangen war, hat Herr Chamberlain, dem jedenfalls eine ganz hervorragende Energie und Zähigkeit nicht abzusprechen ist, mit unermüdlicher Ausdauer für seinen Plan eines „Größeren Britanien" gewirkt, zu dessen Verwirklichung der Uebergang Englands von Freihandel zum Schutzzoll die unumgängliche Vorbedingung war.

Eine Zeit lang schien es, als ob Chamberlains Beredsamkeit hinreichen würde, nicht nur einen Teil des englischen Volkes, sondern auch die Kolonien für den Gedanken einer großbritischen Zollunion zu erwärmen. Aber in der letzten Zeit ist in England die Opposition gegen die Chamberlainsche Zollpolitik unverkennbar erstarkt, und insbesondere innerhalb der minder bemittelten Klassen begann sich ein Sturm gegen die Politik der Regierung vorzubereiten. Nicht minder aber machte sich in den Kolonien eine wachsende Strömung gegen die Chamberlainschen Pläne geltend, und insbesondere die jüngsten sensationellen Enthüllungen über die unglaubliche Verlotterung im englischen Heerwesen konnten begreiflicherweise die Neigung der Kolonien zu einem engeren Anschluß an das Mutterland nicht verstärken.

Trotz alledem gab Herr Chamberlain die Hoffnung, seine Pläne zu verwirklichen, nicht auf und er versuchte zu diesem Zweck zunächst das Kabinett entweder für seine Pläne zu gewinnen oder aber zu sprengen. Das letztere ist ihm gelungen, aber Herr Chamberlain ist dabei selbst in die Luft geflogen. Der Premierminister hatte bis zum letzten Augenblick versucht, die Krisis hinauszuschieben, aber es zeigte sich immer mehr, daß ein Ministerium ohne innere Einigkeit zur Ohnmacht verurteilt ist und das Gemeinwesen in Verwirrung stürzen muß. Der innere Zwist im Kabinett begann bereits die konservativ-unionistische Partei zu demoralisieren, und immer lauter ertönte im Lande der Ruf entweder nach einer Säuberung des Kabinetts von den einander widerstrebenden Elementen oder aber nach der Auflösung des Parlaments und der Ausschreibung von Neuwahlen, damit eine Klärung darüber geschaffen werde, was das Land will, und was es nicht will.

Der Ministerrat, der zu Beginn dieser Woche in London getagt hat, hat jetzt die Entscheidung gebracht. Sowohl der Vertreter der extremen Schutzpolitik, Herr Chamberlain, als auch die beiden überzeugten Verfechter des entschiedenen Freihandels, der Finanzminister Ritchie und der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, haben eingesehen, daß das bisherige Fortwursteln vom Uebel ist, und sie haben die Konsequenzen dieser Erkenntnis gezogen. Herr Chamberlain hatte noch einen letzten Versuch gemacht, das Kabinett unter das Schutzzolljoch zu bringen, indem er den Premierminister Balfour gleichsam die Pistole auf die Brust setzte, aber Herr Balfour blieb diesmal standhaft.

Niemand aber wird den letzten Ausgang der Krise für eine endgültige Lösung halten. Wer wollte im Ernst glauben, daß Herr Chamberlain für immer auf die Ausführung seiner weitgehenden Pläne verzichten wolle; wenn auch freilich seine Chancen, sie jemals zu verwirklichen, ganz außerordentlich gesunken sind! Voraussichtlich werden jetzt erst die Vorbereitungen und die Rüstungen zu dem Entscheidungskampf beginnen, der sich bei den Neuwahlen die aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr lange auf sich warten lassen werden, abspielen wird. Diese Neuwahlen werden sich unter der Parole „Freihandel oder Schutzzoll!" vollziehen, und es ist sehr leicht möglich, daß dieser Wahlkampf eine völlige Verschiebung der jetzigen Parteiverhältnisse in England bringen wird, denn auch unter den Unionisten und Konservativen sind zahlreiche Elemente, die in den Fragen der Handelspolitik den freihändlerischen Liberalen weit näher stehen als ihren Parteigenossen. Selbstverständlich wäre es leichtfertig, schon heute einen Sieg der freihändlerischen Richtung prophezeihen zu wollen, aber die Niederlage der extremen Schutzzollpolitik steht schon jetzt fest.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Nachdr. verb.) Hg. Dresden, 19. Sept.

Bebel führte in seiner Rede am vierten Tag (Donnerstag) abends nach 8 Uhr weiter aus: Wir dürfen keinerlei Unklarheit aufkommen lassen über unsere Stellung zu den herrschenden Parteien und zur Regierung. (Beifall.) Es darf uns nicht so gehen wie bisher allen bürgerlichen liberalen Parteien, daß man von uns sagen könnte: Es ist ihnen gegangen wie den bürgerlichen Parteien; als sie groß geworden, sind sie umgefallen! (Hört!) Da hat ja schon neulich Heine in einem Artikel ausgesprochen, daß wir als Erben des bürgerlichen Liberalismus dessen Mission ersetzen müßten. (Abg. Heine: erfüllen!) Nun, was heißt das anders! (Beifall.) Ja, Genossen, was haben wir denn bisher anders getan? (Abg. Heine: darum sage ich ja auch: ich will nichts neues! Rufe: Ruhe!) Genossen, ich sage Euch, in den ganzen Debatten werden wir uns immer wieder über Begriffe streiten müssen. Kommt man mit Vorhaltungen, dann heißt es wie bei Bernhard, Göhre: ich habe mich unklar ausgedrückt, ich habe das nicht gewußt. Schließlich streiten wir uns wie in Hannover tagelang herum, nehmen eine Resolution einmütig an und sind hinterher ebenso uneinig wie zuvor. (Lebh. Beifall.) Ich bestreite, daß wir einig sind. Nie und zu keiner Zeit sind wir uneiniger gewesen als jetzt. (Kautsky: Sehr, sehr wahr!) Uns darüber noch zu täuschen, wäre verfehlt. (Stürm. Beifall.) Ich habe in den 12 Jahren, seitdem ich mit Vollmar in Erfurt die große Auseinandersetzung hatte, so viel herunterschlucken müssen, daß ich sage: so geht es nicht weiter; jetzt müssen wir einmal klaren Tisch machen und uns gründlich aussprechen. (Stürm. Beifall.) Den Anstoß zu dem Revisionismus hat ja die Schrift Bernsteins gegeben, der damals zu seinem Glück in London saß. Ich sage: zu seinem Glück! Denn nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt und sich in der Partei betätigt hat, hat er viel von seinem Ansehen verloren — gerade bei seinen Freunden, die ihn einst mit Jubel als den Messias der Sozialdemokratie empfingen. (Sehr richtig!) Und jetzt heißt es dort: steinigt ihn! Er ist ihnen zu ungeschickt oder vielleicht nur zu offen. (Sehr richtig! Beifall.) Es ist ja soweit gekommen, daß sogar schon der Ruf ertönte: wenn er so weiter geht, dann muß er aus der Partei. (Hört!) Das kam nicht etwa von unserer Seite, sondern von Leuten, die ihn noch vor wenigen Jahren als ihren Führer begrüßten. Er hat sich eben als das enfant terrible entpuppt. (Sehr richtig!) Deshalb hatte sein Vizepräsidentenartikel zunächst auch keineswegs so großes Aufsehen erregt. Allerdings, etwas Dummeres, Täppischeres konnte es nicht geben, als in dem Moment zu kommen, als man in der Partei bis auf eine kleine Minorität einig darin war, jetzt gelte es, vorwärts zu gehen, um den Sieg auszunutzen. (Stürm. Beifall.) Und da kam man mit der Vizepräsidentenfrage und sagte, es dürfe uns auch nicht genieren, das Zuhofegeben dabei in den Kauf nehmen zu müssen. (Hört!) Und das kam in einem Moment, wo die Reden von Essen und Breslau noch im Angesicht jedes Sozialdemokraten brannten (Stürm. Beifall), als hätte er eine physische Ohrfeige allerärgster Art erhalten. (Minutenlanger Beifall.) In dem Moment mußte sich doch für jeden, der zu denken vermag, zeigen, was da oben sich vorbereitete. (Beifall.) In einem Moment, wo sich zeigte, daß wir es mit einem Repräsentanten der herrschenden Macht zu tun haben, der so oft angekündigt hat: in letzter Instanz ist meine Armee dazu da, auf Vater und Mutter zu schießen. Glaubt Bernstein, daß die Erinnerung daran aus dem proletarischen Gehirn ausgelöscht ist. (Stürm. Beifall.) Glaubt er, daß einer von uns darüber im Zweifel sein kann, daß es eine ganz gewaltige Macht ist, die der Mann, der sie repräsentiert, zu Wasser und zu Lande eines Tages mobil machen wird, wenn er glaubt, es sei an der Zeit, um sie gegen uns zu führen. (Minutenlanger Beifall.) Wer das nicht einsieht, der soll aufhören, Politiker zu sein. (Stürm. Beifall.) Es hat oft in der Partei schwere Kämpfe gegeben, aber nie habe ich so viel Zustimmung erhalten, daß ich der Katze die Schelle umgehängt habe. (Großer Beifall.) Das ist die Stimmung im ganzen Lande, nur in Berlin und im Zentralorgan merkte man nichts davon. Der Sturm der Entrüstung entstand freilich erst, als Vollmar in die Arena trat und das, was Bernstein gesagt, erweiterte und vervollständigte. Vollmar liebte es nicht gerne, vorzutreten, aber wenn er glaubt, daß die Stunde da ist, dann tut er es mit einer gewissen Feierlichkeit, um die ganze Größe seiner Person zu zeigen (Heiterkeit), er tut es, als ob er eine neue Lehre verkündige. (Heiterkeit.) Als er 1891 seine Rede hielt, da wurde er ja von der bürgerlichen Presse mit Jubel begrüßt und Herr Pfarrer Naumann, der hier vor uns sitzt (Heiterkeit), hat ihn förmlich auf den Knien, sich jetzt an die Spitze des deutschen Volkes zu stellen. (Heiterkeit.) In München wurde ja Vollmar bejubelt, dort hat er immer Jubel. München ist das deutsche Capua für die Sozialdemokratie. In München wandelt keiner ungestraft zwischen den Biertischen. (Stürm. Heiterkeit.) Ja, da seht nur den Parvus an, was ist aus dieser eisernen Säule des Radikalismus geworden und aus so manchem anderen, den ich hier an den Tischen sitzen sehe. (Große Heiterkeit.) So mancher prinzipienfeste Radikale war nach einigen Jahren Münchener Aufenthalts gebrochen an Leib und Seele. (Heiterkeit.) Wenn ich nach München ziehen müßte, ich würde mich vor mir selber fürchten. (Stürm. Heiterkeit.) Aber diesmal hat das bayerische Volk von dem „ungekrönten König von Bayern", wie Vollmar ja genannt wird (Heiterkeit), außer in München nichts wissen wollen. Die Bayreuther Genossen machten den Anfang. Nur Auer hat in seiner bekannten geistreichen und witzigen Art geschrieben: in der Saurengurkenzeit mußten die Leute doch etwas zu tun haben. (Heiterkeit.) Ich bedaure dieses, denn es ist nicht wahr, ebensowenig wie es richtig ist, daß es sich bei unseren Debatten der ersten Tage um Literatengezänk handelte. Es handelt sich um Vorgänge, die die ganze Partei in ihren Grundfesten erschüttern. Man hat eben den prinzipiellen Boden verloren. Mir kann es nicht passieren, daß mich das Bürgertum lobt. Es mag wohl mal sein, daß man, wenn ich, wie bei der Kaiserrede, das Herz des Bürgertums berühre, sagt: der Kerl hat es famos gemacht, aber gelobt werde ich nicht. So soll es auch sein, so lange ich lebe, schreiben und reden kann. Ich bin der Todfeind dieser bürgerlichen Gesellschaft und Ordnung und will es bleiben, so lange ich lebe, um sie in ihren Existenzbedingungen zu untergraben und wenn ich kann, zu beseitigen. (Endloser Beifall.) Bis gegen 1890 stimmte ich mit Vollmar überein, seit seiner Rede 1891 sind unsere Wege immer mehr auseinander gegangen. Trotzdem ist unsere gegenseitige Achtung dieselbe geblieben. Man hat gesagt, es sei zwischen uns gegenseitige Eifersüchtelei und für zwei Alexander sei kein Platz in der Partei. Das ist unrichtig. Es ist für uns beide und für noch viel mehr Platz. Ich sage vielmehr: Seid froh, daß Ihr beide habt! Wilhelm II. hat gesagt: Wenn er einen Millerand hätte. Nun, wenn er mich einmal fragen sollte, so würde ich sagen: ich glaube, Vollmar würde ebensogut sein. (Stürm. Heiterkeit.) Darauf geht doch das ganze Streben, Entgegenkommen auf jener Seite hinaus. Glauben Sie nicht, daß es ohne Konzessionen abgehen könnte. Was haben wir nicht erleben müssen. Ich erinnere an die Kanonenrede Schippels, an Heine, an die Budgetfragen usw. Sind das nicht Symptome der bedenklichsten Art? Wenn es so weitergeht, dann ist die ganze alte Sozialdemokratie beseitigt, vernichtet. (Lebh. Beifall.) Hat man doch auch entgegen unserer klaren Mainzer Resolution versucht, in Süddeutschland eine süddeutsche Eisenbahngemeinschaft zu befürworten. Wenn ein Mann wie Vollmar solche Fehlgriffe tut, so ist doch nichts anderes anzunehmen, als daß er in seinen Anschauungen und Empfindungen ein ganz anderer geworden ist. Man will diplomatisch sein. Daher dieses ewige Beruhigen, Temperisieren, Abwägen. Darin besteht die ganze Kunst der Revisionisten. Unsere Genossen da drüben haben zu viel Diplomatie, daß man schon auf 100 Schritte den Diplomaten sieht und riecht. (Heiterkeit.) Wir, die alten „Prinzipienreiter", wollen keine Diplomaten sein. Es ist dort mit einem Worte das Streben zur Annäherung an die bürgerliche Gesellschaft, zur Ueberbrückung der Gegensätze. (Stürm. Beifall.) Es ist, wie in allen revolutionären Parteien, der Kampf zwischen der Rechten und der Linken und in der Mitte da ist der Sumpf. (Stürm. Beifall.) Der Sumpf, sage ich, diejenigen die hin- und herschwanken, abwarten, nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Diese muß man den Parteigenossen denunzieren. (Heine ruft: denunzieren!) Jawohl denunzieren. Der Gegner ist mir lieber, als jene Elemente, die sich vor jeder Entscheidung drücken, die immer sagen: wir sind ja einig, uns trennt nichts. Diese Elemente müssen mit aller Entschiedenheit bekämpft werden. Wenn ich mir nicht klar wäre, ob ich den richtigen Weg gehe, die Gegner würden ihn mir weisen. Wie werden die Revisionisten von ihnen verhätschelt. Herr Naumann, den ich sonst nicht für einen weitblickenden Politiker halte, war inbezug auf die Taktik unserer Partei gegenüber auf dem richtigen Wege. (Abg. Heine: Aber er hatte keinen Erfolg damit!) Ja, glaubt Ihr denn, daß Ihr mit dem Revisionismus Erfolge habt. (Stürm. Beifall.) Erfolge hat der Revisionismus nicht gehabt, aber Schaden hat er angerichtet in unserer Partei, er zwingt uns zu kämpfen, macht uns uneinig, verwirrt viele Genossen. (Stürm. Beifall.) Wer sind denn nun die Re-

---

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

17) (Nachdruck verboten.)

Elftes Kapitel.

Die Wälder des Harzes färbten sich gelb und rot; die Felder und Bergwiesen kleideten sich in die matten Farben des Herbstes und der Brocken zog jetzt öfter denn je die Nebelkappe über das Haupt, kalte Winde und feuchte Nebel in die Täler und Schluchten des Gebirges entsendend. Die dunkelgrünen Tannen zwischen den roten und gelben Laubwäldern, die grauen, hier und da mit üppigem Moos überzogenen Felsen, die rauschenden, schäumenden Waldbäche, die ziehenden Wolken und weißen Nebel an dem lichtblauen Himmel — das alles gab ein so herrliches Bild, daß man es dem jungen Studenten, der auf dem schmalen Fußpfade nach dem Schulenberger Forsthaus emporstieg, gewiß nicht verdenken konnte, wenn er öfters laut hinaus jauchzte in die herrliche, schöne Gottesnatur.

Der Student, ein junger, blondlockiger Mann von einigen zwanzig Jahren, blickte so fröhlich und heiter hinaus in die Welt, daß man ihm gern wie einem jungen Freunde die Hand entgegenstreckte. Er war der Sohn des alten Lehrers Bender von Friedrichshütte, hatte sein Studium bereits absolviert und mußte nur noch das große Staatsexamen machen. Jetzt befand er sich auf dem Wege nach dem einsam im Gebirge gelegenen Forsthaus Schulenberg, um von seinem Schulfreunde, Hans Allmers, Abschied zu nehmen, der seit einigen Wochen als Förster angestellt war, nachdem der alte taube Förster in Pension gegangen.

Das Forsthaus Schulenberg lag auf einer Lichtung des prächtigen Hochwaldes. Es war ein einfach ländlicher Bau mit Stallung und Scheune und einem kleinen Gemüsegarten. Viel Obst und Gemüse wuchs hier oben nicht mehr, wo der kühle, feuchte Hauch aus den Schluchten und Rissen des Brockens morgens und abends empfindliche Kälte verbreiteten. Seitwärts des Forsthauses befand sich ein altes, kleines, jetzt halbverfallenes Jagdschlößchen, das in früheren Jahren von den Grafen von Wernigerode zum Uebernachten benutzt worden war, wenn sie früh morgens bei Sonnenaufgang zur Pürsche auf Hochwild ziehen wollten. Jetzt stand das Schlößchen seit langen Jahren verwaist da; seine Einrichtung verstaubte und verfiel und die wilden Rosen und der wilde Wein hatten es fast ganz überwuchert. Von der kleinen Veranda des Schlößchens genoß man eine herrliche Aussicht in die Schluchten und das Waldrevier des Brockens, sowie auf die Kuppe dieses höchsten, sagenumwobenen Berges von Norddeutschland. Wie die Kuppel eines gewaltigen Domes schloß der Berg die Fernsicht ab, und wenn die Sonne im Westen niedersank, dann leuchtete und glühte der Berggipfel noch in den herrlichsten Farben, während rings auf den Tälern und Schluchten bereits tiefe Schatten ruhten.

„Hallo! Holdrio!" rief der Student mit schallender Stimme, als er in die Nähe des Forsthauses gekommen war.

Ein halbes Dutzend Hunde stürzte mit lautem Gekläff dem jungen Mann entgegen. Besonders zwei kleine krummbeinige Dachshunde taten sich hervor und umkreisten mit wütendem Gebell die Beine des Fremden.

„Wollt ihr wohl, ihr Racker!" rief dieser lachend und schwang seinen derben Stock, daß die Hunde in respektvolle Ferne zurückwichen.

In diesem Augenblick ertönte ein schriller Pfiff vom Forsthause her, die Hunde ließen sofort von dem Studenten ab und eilten in ihre Hütten.

Die schlanke, kräftige Gestalt des Försters erschien in der Tür des Hauses, über der sich das Geweih eines Sechzehnenders befand.

„Paul Bender — wahrhaftig, Du bists!" rief er und eilte dem Ankömmling entgegen.

„Ja, ich bins, Hans Allmers", entgegnete mit fröhlichem Lachen dieser. „Man muß schon den steilen Schulenberg hinaufsteigen, um Dich zu begrüßen. Ins Tal kommst Du ja nie mehr."

„Was soll ich dort, Paul, wenn ich keine Geschäfte dort habe", versetzte Hans Allmers gleichmütig.

„Was Du dort sollst? — Mensch, seit acht Wochen befinde ich mich in den Ferien in meines Vaters Hause und kaum zweimal habe ich Dich gesehen. Mich besuchen solltest Du, mich und meinen alten Vater, der sich stets freut seinen früheren Schüler wiederzusehen."

„Ich bin ein einfacher Förster, Paul, ich passe nicht zu Euch hochstudierten Leuten —"

„Tu mir den Gefallen und schwatz keinen Unsinn", schalt der Student. „Du bist jetzt wohl angestellter Förster und Beamter, ein Mann in Amt und Würden — wie lange wird es noch mit mir währen! Ihr, die ihr einen praktischen Beruf erwählt habt, seit eben besser daran, als wir studierten Leute."

„Hättest ja nicht zu studieren brauchen", lachte Hans.

Paul Benders Mienen wurden ernst. „Glaubst Du denn, mein Junge", entgegnete er, „daß ich all die Mühen und all die Sorgen auf mich genommen hätte, wenn mich nicht eine innere Stimme dazu getrieben hätte? Du kennst mich, Hans."

Hans drückte dem Freunde die Hand. „Ich weiß, daß Du ein Herz wie Gold hast — Du und Dein Vater."

„Und doch kommst Du nicht, uns zu besuchen — Das ist unrecht von Dir. Es scheint, als fürchtest Du, Friedrichshütte zu betreten."

Ein Schatten glitt über das gebräunte Antlitz des jungen Försters.

„Vielleicht hast Du recht", entgegnete er. „Doch, was stehen wir hier vor der Tür und schwatzen? — Komm herein, meine Wirtschafterin soll uns das Abendessen besorgen. Du ißt doch mit mir?"

„Eigentlich wollte ich nur auf ein Viertelstündchen vorsprechen. Aber 's ist hier so herrlich in dem herbstlich kühlen Wald, daß ich bleibe —"

„Recht so —"

„Aber laß den Tisch nur dort auf der Veranda des Schlößchens decken — man sitzt dort so herrlich."

„Gewiß — wie Du wünschest."

Nach kurzer Zeit saßen die beiden Freunde auf der vom wilden Wein umrankten Veranda. Die alte Dorette, die Magd, welche Hans Allmers von seinem Vorgänger übernommen hatte, brachte Brot und Butter, Eier und Schinken, und stellte zum Schluß einige Flaschen Bier auf den Tisch mit einem höflichen: „Wohl bekomms Herr Doktor!"

„Ei, so weit sind wir noch nicht, Frau Dorette", meinte lächelnd der Student. „Zuerst heißts noch ein schweres Examen machen —"

Die Alte zog sich mit einem tiefen Knix zurück. Sie hatte einen gar gewaltigen Respekt vor den jungen, gelehrten Herrn.

Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den beiden Freunden, welche sich mit den Speisen beschäftigten. Dann sagte Hans Allmers dem Freund einschenkend:

„Also morgen schon willst Du abreisen?"

„Ja, morgen. Ich muß mich noch auf das Examen vorbereiten, daß ich im Frühjahr abgehen soll, und da heißts fleißig sein."

„Ich wollte, ich könnte mit Dir reisen —"

„Wie, in dieser herrlichen Gegend und bei Deinem selbständigen Berufe gefällt es Dir hier nicht mehr?"

„Doch, doch!"

„Du sagst das mit einem so tiefen Seufzer", entgegnete der junge Bender aufmerksam werdend, „und wahrhaftig, jetzt bemerke ich auch, daß Dein Gesicht, Deine Augen ganz den früheren, lustigen, fröhlichen Ausdruck verloren haben. Du hast Kummer gehabt, Hans?"

„Du weißt, ich habe einige Wochen krank gelegen —"

„Ja an dem Schuß, den Du Dir unvorsichtigerweise beigebracht hast. Aber die Wunde ist ja jetzt vernarbt. Wie kam es nur, daß Du Dich selbst verwundetest?"

„Ich war ungeschickt — laß uns von etwas anderem sprechen."

„Die Kugel ist Dir durch die Schulter gegangen?"

„Ja, durch die linke Schulter. Einige Zoll tiefer, und es war aus. Wer weiß, obs nicht besser gewesen wäre."

„Hans, so darfst Du nicht sprechen. Das Leben ist ein köstliches Geschenk Gottes —"

(Fortsetzung folgt.)

lfionisten? Da sind die Akademiker, die nur zu hnell vergessen, was sie in der Partei gelernt ha-en; das sind ehemalige Arbeiter, Leute in geho-ener Lebensstellung. Die materialistische Ge-ichtsauffassung gibt hier die Erklärung des Rät-is. Von einigen gilt auch, daß sie eine staats-ännische Ader in sich entdeckt zu haben glauben. eiterkeit und Beifall.) Dann sind auch einzelne roletarier da, die aus Unwissenheit einzelnen ührern zu folgen sich verpflichtet halten. Wollte an aber die Arbeiterschaft befragen, so würde sich geben, daß man es mit einem stattlichen Gene-alstab zu tun hat, aber ohne Armee. (Stürm. Bei-ll.) Und weil ich weiß, daß der Revisionismus der Fraktion eine erhebliche Verstärkung gefun-n hat, was nicht mehr zu vertuschen ist, deshalb elt ich es für nötig, den Parteitag anzurufen, mit die Vertretung der Partei ihr Urteil fällt, ie die Taktik einzuschlagen ist. Von diesem Stand-unkt haben wir Ihnen die Resolution vorgeschla-en, die sagt, was in dieser Situation ausgespro-en werden muß. Darum stimmen Sie mit über-ältigender Mehrheit dafür, damit die Partei in rem Siegeslauf weiter gehen kann um ihre ge-chichtliche Mission zu erfüllen. (Minutenlanger eifall und Hochrufe.) Da Bebel fast 3¾ Stun-en gesprochen hatte, konnte Vollmar heute (Don-erstag) nicht mehr das Wort erhalten. Er ge-nnt morgen früh.

Zu Beginn des gestrigen fünften Verhandlungs-ges (Freitag) teilte Abg. Singer mit, daß der An-ag eines Genossen, der verlange, daß die Partei auerngüterkaufe, zurückgezogen sei. (Stürm. eiterkeit.) Es erhält sodann sogleich der Reichs-d Landtags-Abgeordnete

Georg von Vollmar

r Antwort auf die gestrige Bebelrede das Wort: ebel hat gestern die innere Lage der Partei, ie sie bei ihm sich darstellt, geschildert und natür-h hat er damit großen Eindruck hervorgerufen. h bin in einer ungünstigeren Lage, denn mir ht nicht die Rednergabe Bebels zur Verfügung d dann ist es nicht meine Sache, Mittel anzu-enden, wie sie Bebel im allgemeinen und so auch stern angewendet hat. Ich pflege mich weder an e Einbildungskraft noch an das Gefühl zu wen-n, sondern suche ruhig meine sachlichen Gründe rzutragen. Ich suche mein Auditorium nicht zu ingen, sondern zu überzeugen. Bei unseren iskussionen ergibt sich stets das Eigentümliche, ß man gleich auf tausend Dinge kommt und daß e Leidenschaften und zündenden Momente heran-zogen werden. Ich habe ja leider auch den Vor-g, zu den Alten zu gehören und da muß ich sa-n, daß sich noch nie das Kampffeld so verschoben t, wie hier, sodaß der Ausgangspunkt heute nicht ehr zu erkennen ist. Ich muß es nun versuchen, e in der Hitze verrenkten Glieder wieder einzu-nken. Die ganze Sache ist ausgegangen von der räsidentenfrage. Ich habe es schon früher ausge-rochen, daß mir der Zeitpunkt und die Art der regung durch Bernstein nichts weniger als an-nehm war und wenn ich nicht deutlicher gewor-n bin, so ist es nur geschehen, weil ich die Eigen-aft habe, nicht auf jemand, auf den alle losstür-n, auch noch einen Stein zu werfen. Die Sache r verfehlt und ungeschickt, aber daß Bernstein s Recht hatte, eine Sache, die er für vorteilhaft r die Partei hielt, vorzubringen, unterliegt kei-m Zweifel. Nach Bebels Aeußerungen müßte an annehmen, daß man, wenn man eine Ver-mmlung abhalten wolle, erst bei Bebel an-agen müsse und daß dann von dem Juwel s sächsischen Vereinsgesetzes Gebrauch gemacht rden kann. (Heiterkeit.) Von meiner Versamm-ngsrede hat Bebel gesagt, daß ich getan hätte, s ob ich ein neues Evangelium verkündet hätte. h erwidere Bebel: Das Evangelium, besonders e apokalyptische Ausgabe desselben ist doch seine ache. (Heiterkeit.) Uebrigens hat sich gezeigt, ie wenig er, wenn sich erst einmal seine dich-rische Phantasie entwickelt, im Stande ist, ir zu sehen. Bebel hat doch am wenigsten das echt, einen Vorwurf zu machen, daß jemand seine einung frei herausgesagt hat, er, der die anze Welt mit seinem Geschrei er-llt hat, weil man ihm ein paar Erklärungen cht aufgenommen habe. (Bebel: nicht bloß mei-twegen.) Bei uns wird seit Jahrzehnten darüber stritten und es wird stets bestritten, daß die freie einungsäußerung in Gefahr sei. Genossen, wie r ein Koalitionsrecht, das nur auf dem Papier ht, nichts nützt, ebenso wenig hat eine Meinungs-eiheit einen Wert, wenn man über jeden, der was sagt, das den anderen nicht gefällt, herfällt ie ein Rudel Wölfe. (Beifall.) Ein derartiges echt kommt mir so vor, wie das militärische Be-werderecht, indem man dem Rekruten sagt: Du rfst Dich beschweren, aber der Teufel soll Dich len, wenn Du es tust! (Stürmische Heiterkeit). Die Beschränkung der freien Meinungsäußer-ung gegenüber Ede (Bernstein) ist in einer so syste-atischen Weise angewendet worden, daß es mich ngeekelt hat. (Beifall.) Das angewendete ystem muß doch Jeden einschüchtern, das Wort zu ehmen. Das war der eine Grund, weshalb ich as Wort in der Münchener Versammlung nahm. uf die persönliche Seite werde ich hier nicht ein-hen, denn ich glaube, daß der Wagen des Partei-ges mit Personalien schon mehr als er vertragen nn, belastet ist. (Beifall.) Das soll mich auch ab-lten, auf unwahre Unterstellungen die Antwort geben, wie ich sie stets dem geben werde, der es agt, sich mir gegenüber derartige Behauptungen ufzustellen. Es ist unwahr, daß ich nachher der ache eine andere, geringere Bedeutung beige-essen habe als vorher, daß ich „vor Tisch anders esprochen als nachher". Ich habe gesagt, daß ese Frage keine welterschütternde sei, daß die eilnahme am Präsidium keine besonders wert-olle ist, aber auch keine absolut gleichgültige. Ich eine, daß bei geschickter, energischer Anwendung ei unserem geringen Einfluß im Reichstag die nteilnahme nicht ohne Bedeutung ist. Wenn die ache so gleichgültig wäre, wie man es immer hin-ellt, so frage ich Sie: weshalb wollen wir denn er diese Position beanspruchen, wenn höfische er repräsentative Verpflichtungen nicht zu über-ehmen sind. (Ruf: weil es unser Recht ist!) Ach, mit ist garnichts gesagt. Wenn es ein so rein korativer Amt ist, das mit so viel Schwierig-iten verknüpft ist, so wäre es doch besser, fern zu eiben. Es scheint also doch der Posten nicht ganz hne Wert zu sein. Ich sehe die Frage als eine ur untergeordnete Formalie an und ein Prinzip mmt garnicht in Frage. Eines Tages wird man nderer Ansicht sein. Die Präsidentenfrage ist, wie ch jetzt die Diskussion gestaltet hat und wie förm-ch aus der Partei den Gegnern-Bedingungen in e Feder diktiert worden sind, als „verhatzt" für le Zeiten. (Sehr richtig.) Die Sache ist abge-n, aber der Abschluß scheint manchem Parteige-ossen zu nüchtern und aromatisch erschienen zu ein, sie fürchteten, daß dem Parteitag eine Nerven-regung entgehen könnte. (Heiterkeit und Beifall.) Die es Leute gibt, die von periodischen Aufre-ungszuständen leben und aus der geringsten Sache en größten „Sums" machen, so gibt es auch in r Partei Leute, die das Bedürfnis haben, die ringfügigste Frage auf die „Höhe des Prinzips' u bringen und denen nicht wohl ist, wenn sie nicht den Sommer die Partei in Gefahr sehen — na-ürlich sind sie dann die Retter. (Heiterkeit.) Ich edauere, daß noch keine Geschichte der „Ver-empfung der Partei" geschrieben ist". (Heiter-eit.) Es wäre sehr lehrreich, zu wissen, was nicht hon alles als Versumpfung, Verwässerung, Ver-annung der Prinzipien, Parteiverrat betrachtet worden und verdammt worden ist und es würde sich zeigen, wie die Sozialdemokratie bald nach dem Verdammnisurteil schleunigst den Giftbecher getrunken und sich dabei sehr wohl befunden hat und wie dann schleunigst das alte Gift-Etikett einem neuen Glase umgehängt worden ist. (Stürm. Heiterkeit.)

Da ist die Haltung Liebknechts zum Parlamentarismus, seine Rede von 1879. Er sagte damals: „Nur Verrat oder Kurzsichtigkeit kann uns das Parlamenteln zumuten." (Heiterkeit. Zuruf: Liebknecht, nicht die Partei!) Soviel weiß ich auch, aber es zeigt uns, was man früher als Versumpfung angesehen hat. (Ruf: Nicht „man", sondern Liebknecht!) Dann erinnere ich an die Kämpfe, die sich vor unserem Eintritt in den Seniorenkonvent 1884 abgespielt haben. Damals war es eine gewaltige Bewegung — heute würde man von flammender Begeisterung, Empörung sprechen. (Ruf: Volksseele! Heiterkeit.) Damals sprach man wieder von der Verletzung des revolutionären Prinzips, von der Anerkennung des erbärmlichen Regierungssystems, eines freien Mannes unwürdig, ein Komödienspiel usw. Bebel sagte damals: „Damit wird uns der Wahlerfolg verekelt." Das war schon 1884. (Heiterkeit.) Seitdem haben wir uns schon längst an die Sache gewöhnt und es fällt niemand ein, uns zuzumuten, daß wir wieder herausgehen, obwohl wir im Seniorenkonvent doch gewiß keinen großen Einfluß ausüben können. Aber es gibt dort wertvolle Informationen. Als Kloß und andere Gewerkschafter 1893 in Frankfurt mit bürgerlichen Sozialreformern zusammen einen Kongreß besuchten (Freies soziales Hochstift), da rief man von Versumpfung, Wadenstrümpfelei und Bebel rief: Die Konsule sollten wach bleiben. Interessant war es aber, als Bebel das Jahr darauf in Zürich an einem Kongreß der bürgerlichen Kreise teilnahm. (Stürmische Heiterkeit. Bebel: Es war zwei Jahre später!) Na ja, ich war ja auch da, ich hatte schon meine Wadenstrümpfe, aber Du mußtest sie Dir erst verschaffen. (Große Heiterkeit.) Dann tauchte bei den Gewerkschaften die Frage der Tarifgemeinschaft auf. Wie wurden die Buchdrucker deswegen angefeindet, wie höhnte man über die königlich preußische Gewerkschaft, die den Klassenstandpunkt verleugne. (Großer Lärm.) Und heute ist das Bestreben nach Tarifgemeinschaften überall vorhanden. Auch in der Fraktion haben wir dieselben Kämpfe gehabt; wie war es, als wir in vier, fünf Sitzungen uns herumstritten, ob wir unseren alten Standpunkt beibehalten oder bei den Gesetzesvorlagen abwägen wollen, was besser oder schlechter wäre. Ich weiß noch, wie uns von einflußreicher Seite zugerufen wurde: Unmöglich könnt Ihr dem Arbeiterschutzgesetz zustimmen. Ihr gebt damit die traditionelle Stellung in der Partei auf, dürft Euch dann in keiner Versammlung mehr sehen lassen usw. Die Mehrheit der Fraktion war anderer Ansicht, wir sind für das Gesetz eingetreten und ich frage: Wo ist damit unsere Agitation lahmgelegt worden? Wer hat sich nachher vor der Oeffentlichkeit gefürchtet? Weiter erinnere ich an die Wahlbeteiligung; 1884 war eine Konferenz in Berlin gegen die Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen. Das wurde als Streberium, Kompromiß, Verletzung des Parteiprogramms bezeichnet. Von Streberium habe ich nichts gemerkt, trotzdem die Berliner Genossen sich längst an den Kommunalwahlen beteiligen — das mag vielleicht an meiner Entfernung von Berlin liegen. (Heiterkeit.) Ich kenne die preußischen Verhältnisse nicht so genau, wie Sie unsere bayerischen Verhältnisse ganz genau kennen. (Heiterkeit.) Aber mir ist gesagt worden, daß die Berliner Stadtverordneten mit Stolz die goldene Amtskette mit dem Bildnis Friedrich Wilhelms III. tragen. (Stürmische Heiterkeit.) Also oa Wadlstrumpf soll mir d' Woad'n verbrennen, aber oa Amtskett'n mit dem Bildnis des Königs verbrennt Euch nicht das Herz! (Große Heiterkeit.) Ganz ähnlich war es mit den Landtagswahlen. Bebel sprach von dem schmachvollen Kompromiß, „es wäre Verrat, wollte man von den Gegnern ein Mandat annehmen, selbst wenn sie die Frechheit besäßen, uns ein Mandat anzubieten". (Stürmische Heiterkeit.) Die Genossen ruft Bebel auf, die Parteiehre zu wahren. Man sieht immer diese rührende Wiederholung der Ausdrücke. (Bebel: Hüben und drüben.)

Als Bernstein 1893 die Beteiligung an den Landtagswahlen anregte, fiel alles über den „wildfremden Ede" her, allerdings nicht so biffig wie heute. (Heiterkeit.) In Köln sprach Bebel von den demoralisierenden Kompromissen und Liebknecht sogar von Parteiverrat. Damals wurde die Geschichte abgelehnt und Ede bekam seinen Rüffel weg. (Heiterkeit.) Plötzlich aber bekamen die Genossen wieder Sehnsucht nach dem Gifttrunk. (Zuruf: ich noch heute nicht.) Für Bebel war die „Gefahr" plötzlich verschwunden. Kompromiß, meinte er, sei nichts als die Verständigung mit anderen Parteien, um etwas zu erreichen. (Große Heiterkeit.) Seit jener Zeit haben die Genossen in Preußen auf diesem Wege solche Fortschritte gemacht, daß sie uns Bayern fast eifersüchtig gemacht haben. (Stürmischer Heiterkeit.). Unsere Meinungen über Programmfragen und Taktik sind immer in Fluß gewesen und noch lange nicht sind wir damit zu Ende. Denn zwischen heute und dem Endziel ist noch manches, wovon sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Aber die Genossen hätten doch aus den Vorkommnissen lernen müssen, aber das Gegenteil ist der Fall. Statt vorsichtiger zu werden, ist diesmal das gerade Gegenteil eingetreten. Die Wahlaktion hat gezeigt, daß wir einig und geschlossen dastehen, und da ist es doch töricht, mit voller Lungenkraft immer wieder zu rufen: Die Partei ist in Gefahr! Ich behaupte, daß dieses Geschrei niemals mehr der Berechtigung entbehrt hat, als jetzt, und werde es beweisen. (Beifall.) Man spricht hier von der Volksseele. Nun, ich bin zu ketzerisch, um derartiges zu glauben. Man stellt es so dar, als ob das Gefühl der Volksmasse etwas Untrügliches ist. Die Geschichte aller Zeiten — auch die Parteigeschichte — lehrt, daß es immer vorgekommen ist, daß das Volksempfinden sich getäuscht hat und auch, daß es getäuscht werden kann. (Beifall und Unruhe.) Bebel hat selbst von seinem Temperament gesprochen. Das verspränge wohl einmal zu einer Dummheit hin, niemals aber verlasse er seinen Standpunkt der Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung. Das ist selbstverständlich, aber ebenso auch bei jedem anderen Parteigenossen als selbstverständlich vorauszusetzen. (Lebh. Beifall.) Daß Bebel und ich verschiedene Temperamente haben, ist gut, denn es stände schlecht, wenn wir beide gleich bei jeder Gelegenheit durch die Decke fahren wollten. (Sehr gut! Heiterkeit.) Mit Rücksicht auf die Verdienste Bebels nehmen wir auch Rücksicht auf sein Temperament. Aber eins muß doch gesagt werden — und da ist es gut, wenn ein Mann wie ich es tut, der jeden Sommer so heftig angegriffen wird, ohne mit dem Kopf zu rücken — schon weil ich zu schreibfaul bin. (Bebel: Das stimmt! Stürmische Heiterkeit.)

Ich habe keine Lust, auf jeden Angriff zu antworten, aber schließlich muß auch mal der Geduldsfaden reißen — wenn auch nur für einen Moment — und da sage ich (mit erhobenem Ton): Niemals soll und darf dieses Temperament einen Freibrief für all und jedes gewähren. (Lebhafte Zustimmung. Bebel: verlange ich auch gar nicht!) Das ungezügelte, impulsierte Temperament schadet nicht nur auf den Fürstenthronen, sondern auch auf den Parteithronen. (Beifall und Unruhe.) Wer Dinge und Menschen lenken will, muß sich zunächst selbst beherrschen können. Wer so empfindlich ist, daß er jeden persönlichen Angriff als Kränkung empfindet, soll sich hüten, gegen jeden, der ihm unbequem ist, mit der Wahllosigkeit der Worte und Mittel loszufahren. (Stürmischer Beifall.)

Fällt Bebel gar nicht ein, wie seine Art zu Debattieren auch auf die anderen Genossen wirken muß? Bebel hat viel für die Partei getan, aber doch nicht alles, auch andere arbeiten doch in der Partei. Es gibt doch noch mehr Genossen, die ihr Leben und ihre Gesundheit der Partei opfern (Bebel lacht und ruft: Dein Leben ist gut!), die ihr ganzes Sein für die Partei einsetzen. Diese haben doch auch Anspruch, daß Ihnen nicht die Lust zur Partei und zum politischen Leben verekelt wird (Stürmischer Beifall), Bebel maßt sich an, über den Charakter und die Ehre von Frauen und Männern in der Partei zu urteilen, er erteilt hochmögende Zensuren, bestimmt, wie der „Vorwärts" sein soll, teilt die Genossen in Genossen erster und zweiter Klasse ein, in volle und halbe Sozialdemokraten. (Ruf: er sagt nur, was ist! Unruhe.) Er spricht von den Arbeitern in gehobener Lebensstellung. Aehnliches hat er schon einmal Freund Grillenberger 1894 in Frankfurt vorgeworfen, weshalb Grillenberger unversöhnt mit ihm aus dem Leben geschieden ist. (Bewegung.) Merkwürdig, daß das nur bei anderen Leuten zutrifft, daß bei Bebel aber die gehobene Lebensstellung nicht gefährlich wird für den Klasseninstinkt. (Große Unruhe und Beifall.) Er hat uns Münchener ja besonders verurteilt. München ist das Kapua der Partei, dort muß jeder an Leib und Seele zu Grunde gehen. Merkwürdig, daß Bebel auf diesen Parteitag so viele Bibelsprüche gebraucht. (Bebel: Geist und Seele habe ich gesagt!) Nun am Leibe verdirbt man doch durch das Bier noch viel eher. (Heiterkeit.) Bebel stimmt da mit Bismarck überein, der einmal von der faulen Zuchtlosigkeit des Südens sprach, auf die die preußischen Junker von oben herabsehen. Ja, Genosse Bebel, wir können doch nicht alle Preußen sein. (Heiterkeit.) Weshalb hat Bebel das alles nur nicht im vorigen Jahre in München den Münchenern selbst vorgehalten. (Heiterkeit.) Bebel kennt ja unsere bayerischen Verhältnisse besser, als wir Bayern selbst (Heiterkeit), aber das muß ich ihm sagen: unserer Propaganda in Bayern hat er außerordentlich geschadet, indem er das Waffenarsenal unserer Gegner um einen fetten Brocken bereicherte. (Beifall.) Die Münchener Genossen und Wähler haben ja für ein hochmütiges, absprechendes, befehlshaberisches Wesen ein besonderes Faible. (Unruhe.) In welchem Tone hat denn Bebel gesprochen: ich werde sagen, ich werde nicht dulden, ich werde den Kampf waschen, ich werde abrechnen usw. Ich, ich, ich, immer, ist das nicht

die Sprache des Diktators?

Man lese die Geschichte der englischen Revolution. So sprach der Lordprotektor Cromwell zum Parlament. (Große Unruhe und Zwischenrufe, auf der anderen Seite starker Beifall.) Dann klagt Bebel, daß in der Fraktion Kämpfe zu führen seien. Ja, will man denn die Uniformierung oder ein Zwangshemd schaffen? Das ganze ist wohl darauf zurückzuführen, daß Bebel in den letzten Jahren öfter als früher in die Minorität gekommen ist. Das ist für ihn die ganze Gefahr. (Große Unruhe und starker Beifall.)

Redner wies darauf hin, daß Bebel sich in der Parteipresse und auch in Blättern, wie der „Tag", jede Lobhudelei, und wenn sie noch so widerlich sei, gefallen lasse. Dagegen sollte Bebel einmal auftreten. (Stürmischer Beifall.) Die Revisionisten seien keine Offiziere ohne Armee, denn hinter ihnen stehen ihre Wähler. Der Ausspruch Bebels, daß das Komödienspiel endlich aufhören müsse, werde der Partei noch lange schaden, Ihm, Redner, komme es vor, als sei die Resolution so gefaßt worden, um die Revisionisten aus der Partei zu bringen. Wenn man das wolle, dann wäre es doch ehrlicher, Namen zu nennen, zu sagen: Die und die müssen heraus aus der Partei! Er habe die Ueberzeugung, der geistige Inquisitor in der Partei sei Kautsky, der sich zu einer Art Parteiprofessor herausgebildet hat. Dieser erstrebe die Alleinherrschaft an und habe es offen ausgesprochen: Es muß in der Partei Einheit im Glauben bestehen. Mehr verlange die katholische Kirche auch nicht. „Wahrhaftig, wir können nicht unser Leben für eine Partei einsetzen, die eine bloße Glaubenspartei ist. Ob die freie Meinungsäußerung von der Kirche, vom Staate oder von einer Partei beschränkt wird, ist vollständig gleichgültig. Trotzdem bin ich der Meinung, die Partei wird durch diese Auseinandersetzung keinen Schaden nehmen. Die Debatte wird zur Klärung beitragen, und der Parteitag wird dafür sorgen, daß jeder Genosse wieder auf seinen Posten gerufen wird zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind." (Stürmischer Beifall in den Reihen der Revisionisten.)

Deutschland.

Arbeiterkundgebung für den Kaiser. In den Kreisen der Arbeiter der Danziger Reichs- und Staatswerkstätten war der Wunsch kundgegeben worden, dem Kaiser eine Huldigung darzubringen und ihm für die Fortführung der Sozialpolitik zu danken. Der Kaiser hat sich bereit erklärt, bei seiner Anwesenheit in Danzig am Montag die Abordnung nach der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals zu empfangen.

Zu dem bevorstehenden Kaiserbesuch in Ostpreußen wird berichtet, daß der Kaiser am Dienstag in Tawellningken eintrifft, um ein paar Tage lang auf Elche zu jagen. Dann erst findet die Weiterfahrt nach Rominten statt.

Dankschreiben für die Leistungen der Bahnverwaltung. Generalstabschef Graf Schlieffen richtete an den preußischen Eisenbahnminister ein Dankschreiben für die Leistungen der Bahnverwaltung bei der Beförderung der Truppen vor und nach dem Kaisermanöver. Minister Budde läßt dies allen Beteiligten öffentlich bekannt geben und fügt seine Anerkennung hinzu.

Der preußische Kultusminister hat an die Universitätskuratoren einen Erlaß über Warnung der Studierenden vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten gerichtet. Es sollen kurze öffentliche Vorlesungen von Medizinern, Philosophen und Theologen gehalten werden.

Zum Kaiserbesuch in Wien. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Der Kaiser traf heute vormittag in Wien ein. Dem herzlichen Empfange, den Kaiser Franz Josef unserem Monarchen bereitete, entsprachen die warmen Sympathiekundgebungen, mit denen nach den vorliegenden Telegrammen die Bevölkerung der alten Kaiserstadt dem hohen Gaste ihren Willkommensgruß darbot. Auch in Deutschland weiß man jede neue Bekräftigung der unverbrüchlichen Freundschaft und Bundestreue, die die Oberhäupter der durch Geschichte und Ueberlieferung und durch gemeinsame Interessen eng verknüpften mitteleuropäischen Kaisermächte umschließen, als eine Bürgschaft des Friedens und der Wohlfahrt hoch einzuschätzen und begleitet den Verlauf der Wiener Kaisertage mit dem zuversichtlichen Vertrauen, daß über ihnen, wie über dem gesamten Wirken der beiden verbündeten Herrscher der Geist rückhaltloser Friedensliebe ausgebreitet ist. Von der gleichen Tendenz werden — des dürfen die Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sowie ganz Europas gewiß sein, — die Unterredungen der beiden Monarchen und der leitenden Staatsmänner beherrscht bleiben, die von der hohen Mission des Bündnisses beseelt sind, das binnen wenig mehr denn Jahresfrist auf ein Vierteljahrhundert ungeschwächten Bestandes zurückzublicken vermag. Die gegenwärtige Begegnung unseres Kaisers mit dem verehrungswürdigen Monarchen auf dem Throne der Habsburger wird dazu beitragen, die Ueberzeugung zu festigen, daß der Bund der Herrscher und der Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in unerschütterter Lebenskraft fortdauert zum Heile der Nationen, die er umfaßt und zum Segen aller Friedensbestrebungen. — Von den Begebenheiten in Wien sind noch folgende Einzelheiten mitzuteilen. Das Wetter war dem Kaiserbesuch leider nicht günstig, es war kalt und regnerisch; trotzdem harrten die Tausende und Abertausende, die dem deutschen Kaiser ihren Huldigungsgruß darbringen wollten, tapfer aus. Die erste Ausfahrt unseres Kaisers galt der Kapuzinergruft, woselbst Kaiser Wilhelm auf den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf prachtvolle Kränze niederlegte. Darauf fuhr der Kaiser bei den Erzherzogen und bei den Erzherzoginnen vor, um seine Karte abgeben zu lassen. — Der Reichskanzler Graf von Bülow konferierte am Freitag-Vormittag eine Stunde lang mit dem Botschafter Grafen Szögyenyi und hatte am Nachmittage eine eingehende Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski. Am heutigen Sonnabend findet zu Ehren des Grafen Bülow ein Frühstück im Ministerium des Auswärtigen statt, während Kaiser Wilhelm auf der Lainzer Jagd weilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Armeebefehl des Kaisers Franz Josef, der den wackeren Ungarn jede Hoffnung auf die Durchsetzung ihrer Forderung, die ungarische Sprache als Kommandosprache in der ungarischen Armee eingeführt zu sehen, abschneidet, hat in ganz Ungarn einen gewaltigen Sturm entfesselt. Man sagt voraus, daß dieser Befehl die größten Konflikte herbeiführen werde und daß er seitens des ungarischen Reichstags mit der Ablehnung des Budgets beantwortet werden würde. Auch in Oesterreich glaubt man, daß die ungarische Krise durch den Armeebefehl des Kaisers noch eine Verschärfung erfahren werde. Am 1. Januar 1904 werde in Ungarn die gesamte Ersatzreserve einberufen werden, wenn bis dahin das Rekrutenkontingent nicht bewilligt sei. Die österreichische Regierung habe den Reichsrat in dem Augenblick zum 28. September einberufen, in dem sie von dem Entschluß des Kaisers Kenntnis erhielt und sicher war, dem Reichsrate sagen zu können, daß an der Einheitlichkeit der Armee nicht gerüttelt werden würde. Nach einer großen Anzahl weiterer Telegramm wird in Ungarn über den Befehl überall in einem Ton gesprochen, als stünde eine Revolution vor der Tür. Es werden für den 1. Oktober ernstliche Demonstrationen in den Kasernen wegen der Zurückbehaltung der Reserve angekündigt. Die Unabhängigkeitspartei entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit, um auch die Straße mobil zu machen. Die Universitätsjugend hat Trauerbinden angelegt. Die Koffuthpartei verlangt, daß der ungarische Reichstag gleich dem österreichischen Reichsrate auch zum 28. September einberufen werde um Stellung zu dem Armeebefehl des Kaisers zu nehmen. Sollten bei den Reichstagsverhandlungen Beleidigungen der Krone erfolgen, so wird der Reichstag aufgelöst werden.

Serbien.

König Peter I. von Serbien scheint sich über den Ernst der Frage nach und nach doch klar zu werden. Er beginnt Maßregeln zu treffen, die sich offenkundig gegen die Verschwörer und Königsmörder richten. Die Absetzung des Oberleutnants Mischitsch, nebst Maschin der Matador der Mordnacht, von seinem wichtigen Posten als Leiter des Kriegsministeriums, sowie die Verfügung, daß ein Teil der sich aus den Verschworenen rekrutierenden Adjutanten und Ordonnanzoffizieren schon nach 6monatlichem Dienste gewechselt wird, gilt nach einer Belgrader Meldung der „Voss. Ztg." allgemein als erster Schritt gegen die Verschworenen, dem bald weitere Maßregeln folgen dürften. — Der Prozeß gegen die Nischer Offiziere hat erst am vergangenen Freitag beginnen können, da die betreffenden Offiziere Einspruch gegen die Anklage entschieden werden mußte.

Orient.

Die Aussichten eines türkisch-bulgarischen Krieges. An die Stelle der Hochflut ist plötzlich die Nachrichtenebbe betreffs der Vorgänge auf dem Balkan eingetreten. Diese Erscheinung wird von mehreren Seiten als die Ruhe vor dem Sturme angesehen, während es auch nicht an Stimmen fehlt, die nach Maßgabe der Umstände den Ausbruch eines türkisch-bulgarischen Krieges für ein Ding der Unmöglichkeit erklären. Unter allen Umständen wird man gut daran tun, sich auf Ueberraschungen vorbereitet zu halten. Die türkischen Truppen, welche zur Unterwerfung der aufständischen Mazedonier in den Grenzpunkten zusammengezogen werden mußten, sind jeden Augenblick bereit, das feindliche Gebiet zu betreten. Die Hauptmachte der türkischen Truppen ist in dem nordwestlichen Zipfel der Türkei vereinigt, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, nicht nur Sofia, sondern auch das serbische Nisch im Schach zu halten. Einer Kriegserklärung der Türkei bedarf es nicht zum Angriff gegen Bulgarien. Die Geduld des Sultans ist überdies auf eine so harte Probe gestellt worden, daß man wohl annehmen darf, sie sei nun endlich erschöpft. Ein Umstand spricht jedoch für die Erhaltung des Friedens. Es ist nicht Frühjahr, sondern Herbst, und wir gehen dem Winter entgegen. In den Balkangebirgen läßt sich zur Winterszeit ein Krieg kaum führen.

England.

Der Rücktritt Chamberlains. Chamberlain hat in einem ausführlichen Schreiben an den Premierminister Balfour die Gründe auseinandergesetzt, die ihn zum einstweiligen Rücktritt vom Amte bewogen haben. Wir sagen einstweilig, da Chamberlain seinen Schritt selbst so auffaßt, indem er der Regierung ein Programm vorschreibt und den Kreis seines eigenen Tätigkeitsgebietes für die nächste Zukunft scharf umgrenzt. Chamberlain führt aus, im englischen Volke sei eine sehr starke Stimmung für denjenigen Teil der handelspolitischen Reformen vorhanden, der England in den Stand setzen würde, gegen die fremden Länder, also namentlich auch gegen Deutschland, Vergeltungsmaßnahmen zu treffen, die den gerechtfertigten Anspruch Konzessionen machen wollen. Die notwendige engere Vereinigung der Kolonien mit dem Mutterlande sei heute noch möglich, würde es aber bald nicht mehr sein. Er könne durch sein Verbleiben im Amte die Ausschließung eines so wichtigen Teiles seines Programms nicht akzeptieren. Balfour möge daher das System des Schutzzolles gegen die fremden Länder zur Ausführung bringen und sich auf diese Tätigkeit beschränken, er, Chamberlain, werde derweilen ungehindert durch lästige Ministerrücksichten für den Gedanken der engeren Union der Kolonien mit dem Mutterlande wirken.

Witten und Umgegend.

Witten, 19. September.

-hr. — Auf den am Sonntag im Borgmann'schen Saale stattfindenden Unterhaltungsabend des Ev.-luth. Bürgervereins machen wir nochmals aufmerksam. Das Programm ist sorgfältig und so gewählt, daß kein Besucher unbefriedigt bleiben wird. Der Beginn ist auf ½8 Uhr festgesetzt, das Eintrittsgeld ein sehr geringes.

* — Heute Sonntag wird im Hause Hauptstraße 12, eine Treppe (Hotel Stadt Witten) ein Kaiser-Panorama, eine Filiale des weltberühmten Etablissements in der Passage in Berlin, eröffnet. Diese Nachricht wird gewiß von all unsern Lesern mit Freuden aufgenommen werden. Namentlich dürften diejenigen das Panorama gern begrüßen, welche nicht in der glücklichen Lage sich befinden, durch alljährlich weite Reisen die schiefen Gegenden unserer Erde durchstreifen zu können. Diesen bietet ein Besuch des Panoramas einen gewissen Ersatz; hier wird ihnen in wirklich guten Bildern dieser oder jener Landesteil mit seltener Naturtreue vor Augen geführt, ohne daß sie den bequemen Stuhl zu verlassen brauchen. In der ersten Woche wird eine Wanderung durch das herrliche Pustertal in Tirol über Mühlbach-Enneberg, Antholz, Niederdorf 2c. bis Döllach vorgeführt werden.

* — Nochmals unsere Wurmkranken. Der Streitfall, welcher bezüglich der Krankenhausbehandlung unserer wurmkranken Bergleute zwischen dem Vorstande des allgemeinen Knappschaftsvereins und den Krankenhäusern dadurch entstanden war, daß erstere letzteren die Extra-Vergütung von 50 Pfg. pro Pflegetag gestrichen hatte, ist zwar in der Hauptsache durch die Wiederbewilligung dieser Vergütung beglichen worden. Da aber diese nur für die Dauer von 8 Kurtagen von der Knappschaft bewilligt worden ist, fordern die Krankenhäuser, daß auch diese Beschränkung noch fallen gelassen wird. Der Vorstand des Knappschaftsvereins war bezüglich dieser Beschränkung von der Annahme ausgegangen, daß nach 8 Tagen besondere ärztliche Bemühungen in der Regel nicht mehr erforderlich seien. Diese Annahme trifft aber nicht zu. Vielmehr hat die Erfahrung bewiesen, daß nicht selten drei, ja noch mehr Abtreibungskuren hinter einander zur Befreiung der Kranken von ihrer Plage nötig werden. Da aber schwächliche Leute diese Strapazen nicht wohl ertragen können, wenn nicht zwischen den einzelnen Kuren, oder doch zwischen der zweiten und dritten oder dritten und vierten, ein Ruhetag eingelegt wird, und andererseits bei manchen Kranken nach einer Abtreibungskur nicht immer die Untersuchung gleich am ersten Tage, sondern oft erst am zweiten, ja wohl gar zu unangenehmster Enttäuschung sowohl des Patienten als auch des Arztes erst am dritten Tage den Beweis liefert, daß noch Eier vorhanden sind, und also nochmals wieder das Abtreibungsmittel verordnet und dann von neuem untersucht werden muß, ob es den gewünschten Erfolg gehabt habe, so ist klar, daß in allen Fällen nicht 8 Tage für die ganze Kur genügen. Jedenfalls würden die Krankenhäuser nach 8 Tagen, wenn sie dann schon jeden Patienten entlassen müßten, manchen derselben ein Attest über Wurmfreiheit noch nicht mitgeben können. Es wird daher wohl nichts übrig bleiben, als die Patienten bis zu ihrer konstatierten Heilung in den Krankenhäusern zu belassen und selbstverständlich dann auch die Vergütung bis zur Beendigung der Kur zu zahlen. Manche Kranke werden ja auch schon in weniger als 8 Tagen wurmfrei und wird damit ja, was für minder rasch verlaufende Fälle mehr zu vergüten ist, jedenfalls ausgeglichen werden.

i — Am 26. und 27. d. Mts. erhält unser Ort Einquartierung. Der Stab und die erste Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 58 aus Minden, 8 Offiziere und ca. 100 Mann und 80 Pferde, welche sich vom Manöver auf dem Wege zur Garnison befinden, werden hier an den Tagen Quartier beziehen.

R — In das hiesige Marienhospital eingeliefert wurde gestern Vormittag ein Bergmann von der Zeche Neu-Iserlohn. Der Mann hatte einen Unterschenkel gebrochen.

k — Der Wirt Wilh. G. aus der Pferdebachstr., welcher am Donnerstag beim Aussteigen aus der Elektrischen in der Feldstraße zu Falle kam, erlitt derartige Verletzungen des Nasenbeins und im Gesicht, daß er Aufnahme im Marienhospital suchen mußte.

R — Ueberfahren von einer beladenen Handkarre, welche von einem Lehrling eines hiesigen Stuckateurmeister geführt wurde, ist das Kind der Witwe K auf der Crengeldanzstraße. Ein Rad der Karre ging dem Kinde über beide Beine wobei das eine gebrochen und das andere stark gequetscht wurde.

h — Ein verhängnisvolles Spiel trieben gestern mehrere Knaben auf dem Hofe eines Hauses an der Ruhrstraße. Beim Springen stürzte der 15jährige Lehrling Max K. so unglücklich, daß er den Arm brach und in das Krankenhaus gebracht wurde.

S — Zu einem heftigen Auftritte kam es gestern Abend zwischen mehreren Marine-Reservisten und dem Personal eines Motorwagens der elektrischen Bahn auf der Strecke Bommern-Witten. Am Denkmal in Bommern stiegen die Reservisten ein, nachdem sie bereits in einer Wirtschaft Streit gehabt hatten. Wegen rüpelhaften Betragens im Wagen sollten sie nach einer kurzen Strecke ausgesetzt werden. Die Menschen setzten den Beamten großen Widerstand entgegen — sie versuchten dann durch Steinwürfe die Fensterscheiben zu zertrümmern. Da die Helden bekannt sind, wird die Belohnung nicht ausbleiben.

b — Eine große Diebes- und Hehlerbande gelang es unserer Kriminalpolizei zu ermitteln. Die Diebe suchten sich nur Betrunkene als ihre Opfer aus. Stets waren sie um die „ohnmächtigen" Wanderer bemüht, denen sie in ihrer Menschenfreundlichkeit auf die Beine halfen und sie dann abseits vom Wege hinbetteten. Hier nahmen sie dann eine gründliche Revision der Taschen ihrer schlafenden Opfer vor und hoben Portemonnaie sowie Uhr und Kette mitgehen.

A — Der Arbeiter K. aus Heven entwendete von einem Hofraum in der Steinstraße Eisenteile und versilberte diese bei einem hiesigen Althändler.

F — Ermittelt ist die Diebin in der Person der Dienstmagd Laura F., welche vor einigen Tagen der Wirtin am Bahnhof West, die ihr Nachtquartier gewährt, mehrere Kleidungsstücke entwendete und des andern Morgens heimlich damit verschwand.

r — Die Dienstmagd L. entwendete ihrer Herrschaft ein Paar neue Herrenpantoffeln.

p — Der Schuhmacher Julius Kressin von Witten stand vor der Strafkammer Bochum unter Anklage der Majestätsbeleidigung. Die Verhandlung, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit endigte mit der Verurteilung des Kr. zu 3 Monaten Gefängnis.

F **Langendreer**, 19. Sept. An einem Neubau in der Linderstraße fiel der Handlanger Bernhard S. von hier mit dem Gesicht in die Löschpfanne, wobei er sich durch den Kalk beide Augen erheblich verbrannte.

Telegramme.

Berlin, 19. September. Der Kronprinz ist zum Hauptmann und Kompagniechef im 1. Garderegiment z. F. befördert worden. Gleichzeitig wird auch in Stuttgart die Beförderung des a la suite des Infanterieregiments Nr. 120 stehenden Kronprinzen zum Hauptmann veröffentlicht.

Berlin, 19. Septbr. Der Zusammentritt des Reichstages wird, wie die „Neue Politische Korrespondenz" schreibt, etwas später, wie sonst üblich, erfolgen.

Berlin, 19. Sept. Das Tageblatt meldet aus Kiel: Der Abgeordnete Bark ist endgültig von der Landtagskandidatur zurückgetreten.

Kassel, 19. Sept. Ein Großfeuer hat die bei Wilhelmshöhe gelegene Brinksche Maschinen-, Fahrzeug- und Feuerwehrgeräte-Fabrik teilweise vernichtet. Insbesondere ist die Schreinerei nebst allen Maschinen und Voräten verbrannt.

Frankfurt, 19. Sept. Wie die „Frankf. Ztg" meldet, ist in Paris die Fürstin Bertha von Wagram, eine Tochter des Barons Meier Karl Rothschild in Frankfurt, nach längerer Krankheit gestorben.

Hamburg, 19. Sept. Der Komponist Theodor Kirchner, früher Direktor des Dresdner Konservatoriums, ein Freund Brahms' und Schumanns, ist hochbetagt gestorben.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Wien, 18. Sept. Um 6 Uhr abends fand in dem mit herrlichen Blumen geschmückten großen Redoutsaale der Hofburg eine Galatafel zu Ehren Kaiser Wilhelms statt, an welcher außer den Majestäten und den Mitgliedern des Kaiserhauses das beiderseitige Gefolge, die Würdenträger, sämtliche Mitglieder der deutschen Mission, die Präsidenten beider Häuser des Reichsrats sowie Bürgermeister Lueger teilnahmen. Unter den Klängen der Ouverture zur Oper „Die Regimentstochter" hielten die Majestäten ihren Einzug in den Saal; Kaiser Wilhelm in der Uniform eines österreichisch-ungarischen Generals der Kavallerie mit der Erzherzogin Maria Josefa am Arme, Kaiser Franz Josef, in preußischer Feldmarschalls-Uniform, mit der Erzherzogin Maria Annunziata. Es folgten die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses und die geladenen Gäste. Zur Rechten des Kaisers Franz Josef saß bei der Tafel Kaiser Wilhelm, die Erzherzogin Maria Josefa, Erzherzog Franz Ferdinand, links die Erzherzogin Maria Annunziata, die Erzherzöge Ferdinand, Karl, Ludwig, Viktor und andere. Gegenüber den Majestäten saßen Reichskanzler Graf Bülow der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski und der deutsche Botschafter.

Wien, 18. Sept. Bei der heutigen Galatafel in der Hofburg brachte Kaiser Franz Josef folgenden Trinkspruch aus:

„Herzlich willkommen heiße ich Ew. Majestät und gebe der aufrichtigen Freude Ausdruck, den treuen Freund und Bundesgenossen heute in unserer Mitte zu empfangen. Ew. Majestät sind durch Ihre Hierherkunft dem von mir gehegten Wunsche des Wiedersehens mit einer Bereitwilligkeit entgegengekommen, die in mir das Gefühl warmer Erkenntlichkeit wachruft und die in mir das schon so feste Gefüge unserer gegenseitigen Beziehungen gewiß mit neu erhöhter Kraft ausstatten wird. Von dieser Zuversicht durchdrungen, bitte ich Ew. Majestät, zu gestatten, daß ich dies Glas auf Ihr Wohl sowie auf unsere stete Freundschaft erhebe und dabei ausrufe: Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!"

Die Musik intonierte die deutsche Hymne.

Kaiser Wilhelm erwiderte:

„Von tiefer Dankbarkeit erfüllt, bitte ich Ew. Majestät, in Gnaden den Ausdruck meines innigen Dankes entgegennehmen zu wollen für die freundlichen Worte, mit welchen Ew. Majestät mich soeben bewillkommnet haben, sowie für den herzlichen und glänzenden Empfang, den mir die stets gastfreie und ewig schöne Kaiserstadt an der Donau, Ew. Majestät Residenz, bereitet hat. Nichts konnte mir willkommener sein, als dem Wunsche Ew. Majestät entsprechend hierher zu eilen, um in Ehrfurcht den geliebten und erhabenen Freund und Bundesgenossen zu begrüßen. Der Anblick Ew. Majestät stolzer Regimenter war mir eine Herzensfreude; denn den Bund unserer Länder tragen und festigen unsere beiden Heere zum Wohle des Friedens in Europa. Wenn ich das Glas nunmehr auf das Wohl Ew. Majestät erhebe, bitte ich zugleich der Dolmetsch der Gefühle aller Deutschen im Reich sein zu dürfen, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe, Gott segne und erhalte Ew. Majestät und Ihr erlauchtes Haus. Der Kaiser Franz Josef hurra!"

Während die Musik die österreichische Volkshymne intonierte, umarmten und küßten sich beide Kaiser zweimal.

Wien, 19. Septbr. Kaiser Franz Josef ließ dem Reichskanzler Grafen Bülow sein gemaltes lebensgroßes Bildnis überreichen.

Wien, 19. Sept. Graf Bülow stattete gestern dem Minister Goluchowski einen 1½stündigen Besuch ab. Kaiser Franz Josef verlieh dem Botschafter Grafen Wedell das Großkreuz des Stephanordens. — Kaiser Wilhelm überreichte seinem Infanterieregiment Nr. 34 ein Gemälde, das die Parade eines Regiments vor Kaiser Wilhelm I. in Berlin im Jahre 1864 darstellt. — Kaiser Wilhelm unterhielt sich beim Begrüßungszirkel lange mit Körber und Khuen und gab nachmittags seine Karte bei beiden und dem Grafen Goluchowski ab. Abends wohnten die Monarchen der Festvorstellung in der Hofoper bei, wo die „Weiße Dame" gegeben wurde, und kehrten gegen 10 Uhr zur Hofburg zurück, überall lebhaft begrüßt vom Publikum.

Berlin, 19. Sept. Zu der Monarchenbegegnung in Wien wird berichtet, daß ein Staatsmann, der an der Kaiserbegegnung teilnahm, einem Mitarbeiter der Neuen freien Presse erklärte, daß das Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn von den Monarchen nicht besprochen werde. Deutschland halte daran fest, sich in die inneren Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht einzumischen. Es wird aber angenommen, daß in der Konferenz zwischen den beteiligten Staatsmännern vor allem die Orientfrage behandelt wird. Unrichtig ist, daß Deutschland beabsichtige, Oesterreich-Ungarn davon abzuhalten, mit Rußland gemeinsam im Orient zu intervenieren. Es sei sicher, daß Rußland keinen Eingriff beabsichtige. Graf Lamsdorff, Goluchowski und von Bülow seien überzeugt, daß der Frieden im Orient einstweilen erhalten bleibe.

Zum Armeebefehl Kaiser Franz Josefs.

Budapest, 19. September. Die Stimmung der oppositionellen Kreise ist dadurch gekennzeichnet, daß schwarze Armbänder mit der Silberstickung Chlopy 16. September an die Bürgerschaft verteilt und dieses Zeichen der Trauer schon von vielen Personen in der Hauptstadt getragen wird. Außerdem läßt die Opposition eine Unmenge schwarzer Trauerfahnen anfertigen, die bei der nächsten Ankunft des Kaisers in Budapest ausgehängt werden sollen.

Wien, 19. Sept. Mit Rücksicht auf den gegebenen Befehl des Kaisers sieht man in Budapest dem heutigen Tage mit Besorgnis entgegen, da wie das Tageblatt erfährt, am heutigen Geburtstage Ludwig Kossuths die Universität nach dessen Grabe zieht. Die Wirkung des Armeebefehls macht sich allenthalben bemerklich. Die Stadt Felegyhazo hat beschlossen, keine Staatssteuern mehr einzutreiben.

Die Wirren am Balkan.

Berlin, 19. Sept. Aus Wien will die Morgenpost erfahren haben, daß nach dort eingetroffenen Privatmeldungen die Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Bulgarien tatsächlich bereits ausgebrochen seien und bulgarische Truppen die türkische Grenze überschritten hätten. Der bulgarische Agent bezweifelt diese Meldung, da man zweifellos das Resultat der Wiener Zusammenkunft abwarten wolle.

Breslau, 19. Sept. Schwere Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Platzregen und Hagelschlag, sind über die Grafschaft Glatz niedergegangen. Die Nebenflüsse der Neisse sind zum Teil ufervoll. Das Hannsdorfer Wasser hat die tief gelegenen Wiesen schon überschwemmt, von der Reinerzer Weistritz, die bei großem Hochwasser kaum ufervoll gewesen ist, wird ebenfalls starkes Steigen gemeldet. Man befürchtet, daß sie, wenn das Regenwetter noch weiter anhält, Hochwasser bringen werde. — Unweit der Haltestelle Wenzlowitz auf der Strecke Königshütte-Laurahütte sind zwei Motorwagen der elektrischen Straßenbahn zusammengestoßen. Der Grubenarbeiter Fichter wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhause gestorben ist. Beide Motorführer erlitten lebensgefährliche, mehrere Passagiere leichtere Verletzungen.

Antropologisches. **Die Stillungsnot** der Mütter unserer Zeit ist die zunehmende Unfähigkeit der Frauen zum Stillen, nach den Feststellungen Bochingers bedingt durch eine erblichfunktionelle Atrophie (Schrumpfung) der Brustdrüsen. Unter diesem Gesichtspunkte kommt den Bestrebungen, einen geeigneten Ersatz für die Muttermilch zu finden, eine hohe soziale und nationalökonomische Bedeutung bei, vorausgesetzt, daß wissenschaftliche Grundsätze und praktische Erfahrungen die leitenden Gesichtspunkte abgeben. In dieser Beziehung darf die nach Vorschrift von Prof. v. Mering hergestellte neue Kindernahrung **Odda** vorbildlich erscheinen. Dieselbe entspricht dem Nährstoffbedürfnis des Säuglings in jeder Weise, ist billig und bequem zu bereiten, wird gern genommen und verursacht keine Verdauungsbeschwerden.



„Würzen Sie bitte" mit MAGGI's Suppen- und Speisen-WÜRZE, schwache Suppen, ebenso Saucen, Salate usw. Sie werden von dem kräftigen Wohlgeschmack überrascht sein." Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen!



Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abend 8¾ Uhr nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schlossermeister

Wilhelm Markmann

im beinahe vollendeten 59. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, den 18. September 1903.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. d. Mts., nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause, Ardeystrasse 38, aus statt. (11826

Auf sofort eine gesucht. 11810 **Amme** Prof. Steckelberg, Schulstraße 43.

Anständige, junge Leute erhalten **Kost und Logis.** 11822] Wiesenstraße 41.

Möbl. Zimmer auf sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tagebl. 11793

Zwei tüchtige **Rockarbeiter** auf Werkstatt sofort gesucht. Alfred Rosenberg, 11771] Wiesenstraße 24.

Junge von 14—16 Jahr., zum Milchfahren gesucht. Zu erfragen in der Gschst. des Wittener Tagebl. [11773

Solider 11803 **Fuhrknecht** sofort gesucht. Dampfmühle Dunkmann.

Ein ordentl. Klempner u. ein Klempnerlehrling gesucht. 11817 Wilh. Wagener, Klempnerei und Installation, Annen a. Markt.

Herren erhalten 11794 **guten Privatmittagstisch.** Frau C. Gräper, Crengeldanzstr. 15.

2 Herren finden 11808 **Mittags- u. Abendtisch** in bürgerl. Hause. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Ein fleißiges Mädchen auf ganze oder halbe Tage gesucht. 11828] Steinstraße 18.

XXX. Quedlinburger Pferde-Lotterie. Ziehung schon 8. Oktober 1903. **Lose à 1 Mk.** bei dem General-Agenten Carl Krebs in Quedlinburg. C. L. Krüger und Wilh. Eckardt in Witten.

Saubere Putzfrau für einige Stunden des Morgens gesucht. Bahnhofstr. 33.

Mädchen oder alleinstehende Frau für den ganzen Tag gesucht. Zu melden bei Tittel, Hauptstr. 12, 11798 im Hotel.

Zum 1. Novbr. wird ein ordentl. **Mädchen** zur selbständigen Führung eines kl. Haushaltes, bestehend aus zwei Personen (Vater und Sohn) gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Wittener Tagebl. [11802

Ein ordentliches **Mädchen,** am liebsten von auswärts, gesucht. 11818] Wideystraße 49.

Mehrere Sopha's unter der Hand billig zu verkaufen. 11800 Poststraße 18.

Habe einige gebrauchte gut erhaltene **Nähmaschinen** billig zu verkaufen. 11819 F. Thiemann, Breitestraße 47.

Feines 2schl. Bett umständeh. billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gschst. d. W. T. 11821

Speise-Kartoffeln Daber'sche u. Magnum bonum, liefere billigst. (11490 Gebr. Gerber in Zernitz (Prignitz.)

Gelegenheitskauf. Große Betten m. kl. unbed. Fehl. Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 11 M. Prachtvolle Hotelbetten 17½ M. Rote Ausstattungsbetten 22½ M. Nicht pass. zahle Betrag retour. Preisl. grat. A. Kirschberg, Leipzig 63.

Guter Pferdedünger zu verkaufen. 11827 Jul. Klein, Witten, Oberstr. 6.

Gratulations-Karten zu allen Gelegenheiten stets in großer Auswahl vorrätig. C. L. Krüger.

Kaiser-Panorama
Hauptstr. 121 (Hotel Stadt Witten)
Heute Sonntag: **Eröffnung.**

Dienstag, den 22. d., bleibt mein Geschäft Feiertagshalber
geschlossen.
11801 **Victor Stern.**

Gütertrennung besorge in 3–4 Tagen diskret für **Mk. 12.—**. Offerten unter E. 11766 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zwangs-Versteigerung.
Montag, den 21. Sept. cr.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich am Pfandlokale im Hemsoth'schen Saale hier:
1 Kleiderschrank,
1 Waschkonsole,
2 Nachtkonsolen,
1 Ofen, 1 Badewanne,
1 Teppich, 1 Blumenständer, 2 Bilder, 1 Papagei mit Bauer 2c.
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. (11818
Witten, den 18. Septbr. 1903.
Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Montag, den 21. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich an der Wirtschaft Hesse, hier:
1 Pianino, 1 Ladentheke m. Marmorplatte, 1 Eisschrank, 1 Dezimalwage u. 1 Fleischhackklotz
öffentlich versteigern. 11824
Witten, den 19. Septbr. 1903.
Happe, Gerichtsvollzieher,
Crengeldanzstr. 11.

Kartoffeln-Verkauf.
Mehrere Morgen Kartoffeln (magnum bonum) sind nummerweise unter der Hand von mir zu kaufen.
D. Bockholt,
11819 **Crengeldanz.**

Mehrere Morgen
Kartoffeln
(rote und weiße) verkauft nummerweise unter der Hand
Querenburg. 11820
Schulte-Overberg.

Annonce.
Lade **Dienstag, den 22. d. M.,**
Schweine
aus und empfehle dieselben. [11804
Casp. Waskönig, Sprockhövel.

Zu mieten gesucht
für 1. Mai 1904 in guter Lage ein
Einfamilienhaus
von 6–8 Wohnräumen mit Garten. Leucht- und Heizanlage Bedingung. Spät. Kauf nicht ausgeschl. Gefl. Offerten mit Preis unter Chiffre R. S. 11791 an die G. des W. T.

Ladenlokal
nebst 3 Zimmern, sowie abgeschloss. **Wohnungen** von 4, 3 und 2 Zimm. zum 1. November noch mietfrei.
11581 Näher. Ardeystr. 16.

Herrschaftl. Wohnung,
abgeschl. Etage, 5 Zimmer, Küche, Badez., Vorratsz. und Mansarde, alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. Novbr. oder später zu vermieten. 11641
Näheres in der Geschst. d. Bl.

Schöne Wohnung
von 3 Zimmern an ruh. Leute zum 1. Nov. zu vermieten. Näheres in der G. des Witt. T. 11642

Auf sofort oder später eine schöne
Wohnung
von 3 Zimmern im 4. Stock zu vermieten. **Schlachthofstr. 1.** [11650

Wohnung
von 2 kl. Zimm. auf 1. Okt. oder Nov. zu verm. **Augustastr. 44.**

Schöne Wohnung von 3 gr. Zimm. in der 1. Et., auf Wunsch mit Stall u. Garten, in d. Nähe der Bruchschule p. 1. Okt. od. Nov. zu verm. Näheres in d. Geschst. d. Bl. 11792

Eine Wohnung
von 2 Zimmern mit allem Zubehör zum 1. Novbr. zu vermieten. 1156
A. Eicke, Herbederstr. 14.

Mehrere möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten. Näheres in der Geschst. d. B. 11795

Einige junge Leute erhalten
Kost und Logis.
11757 Münzstraße 35.

Kaiser-Panorama
Hauptstr. 121 (Hotel Stadt Witten)
Heute Sonntag: **Eröffnung.**



Caviar, geräuch. Lachs, Spickaal, Bücklinge,
Hummer 1/1 Dose 2 Mk., 1/2 Dose 1,10 Mk.
Oelsardinen per Dose von 50 Pf. an,
Nordseekrabben, Engl. Anchovipaste, Krebsbutter, Sardellenbutter, Lachs u. Salm in Dosen,
Bismarckherige per Stck. 10 Pf., Bratheringe per Stück 10 Pf., mar. Heringe p. Stück 10 Pf., Rollmops mit Gurkeneinl. p. St. 8 Pf., Salzgurken per Stück 7 Pf., Essiggurken per Glas 70 Pf., Perlzwiebeln per Pfd. 70 Pfg., Mixed Pickles per Pfd. 80 Pfg. empfehlen
Carl & Herm. Hochkeppel,
11787 **8 Bahnhofstraße 8.**



Garantiert reinen, feinsten
Kornbranntwein,
aus Roggen und Malz gebrannt, 10211
à Liter **65** Pfg., von 3 Liter ab **60** Pfg.
S. Lindenbaum Söhne, Witten.

Donar-Quelle Univ.-Professor Dr. E. H. Kisch schreibt u. A.: „Die Donarquelle gehört zu den alc.-erd. Mineralquellen, unter denen sie einen hervorragenden Rang einnimmt. Sie wird mit Erfolg angewandt bei der als harnsaure Diathese bezeichneten Stoffwechseländerung, bei Auftreten von Harngries, Steinbildung in Nieren u. Blase, chron. Blasenkatarrh, sowie Gicht und mancherlei durch übermässige Säurebildung verursachte Verdauungsstörungen." Aerztl. Broschüre gratis.
Adresse: Donar-Quelle, G. m. b. H., Fritzlar. C 163.



Polytechnisches Institut, In Hessen, **Friedberg** bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** für Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Architekten. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Eilt! Eilt!
In 8 Tagen Ziehung.
Wohlfahrts-Geld-Lose
noch zum Originalpreise von **Mk. 3,30.**
C. L. Krüger, Witten.



Nur 1,35 Mk. pro Quartal
(45 Pfg. pro Monat) kostet bei allen Postanstalten u. Landbriefträgern die freisinnige
Berliner Morgen-Zeitung
mit den beiden Beiblättern:
Tägliches Familienblatt
Illustrierter Volksfreund
Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.
Vorzüge der liberalen „Berliner Morgen-Zeitung": Reichhaltig und billig! Täglich 8 Seiten großen Formats. Knappe, klare Darstellung aller Vorgänge des öffentlichen Lebens. Fesselnde Erzählungen, belehrende Artikel aus allen Gebieten, namentlich aus der Haus-, Hof- und Gartenwirtschaft. Sprechsaal und Briefkasten.
Die grosse Abonnentenzahl
ist der beste Beweis, daß die politische Haltung und das Vielerlei, welches die „Berliner Morgen-Zeitung" für **Haus und Familie** an **Unterhaltung und Belehrung** bringt, großen Beifall findet.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Expedition Berlin SW. 19.
Annoncen haben kolossalen Erfolg!

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.
Etablissement ersten Ranges. — Hoflieferanten. — Anerkannt vorzügl. Leistungen.
(den höchsten Ansprüchen genügend). — Prompte Lieferung. — Mässige Preise.
Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben. 3743
Annahmestelle und Muster bei **Geschwister Schlemmer, Witten.**

Aepfel, Pflaumen, Birnen
Stand neben der Sparkasse. Samstag für Wiederverkäufer.
Gebe Montag, den 21. Sept. cr. wieder
1 Waggon
600 Körbchen à Stück 25 Pfund
prima blaue Einmach-Pflaumen
sowie Tafel- u. Koch-Aepfel u. -Birnen
zum billigsten Preise ab.
Fr. Trepper. Obstversand.

Restaurant H. Hesse,
Hauptstraße 65.
Sonntag, den 20. September:
Konzert, Theater, Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg. 11814

Konzerthaus Bergschlösschen, Witten.
Sonntag:
Grosses Konzert
mit süddeutscher Bedienung.
Von 12–2 Uhr **Matinee.** Bier 10 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **Ewald Korte.**

Das beste Metall-Putzmittel
ist und bleibt
Amor.
Metall-Putz-Glanz
Ueberall zu haben in Dosen à 10 Pf.
Fabr.: Lubszynski & Co., Berlin NO.
Achtung auf Schutzmarke „Amor".
10501

Wer an Kohlen sparen und seine Gesundheit erhalten will, der kaufe
Wattenschnüre.
Einzigstes Mittel zur Verhütung von Zugluft für Fenster und Türen.
Alleinverkauf bei
Carl Gräfe,
Poststrasse 10.
Fensterglas, Farbwaren- und Tapeten-Handlung.

Palästina-Medizinal- u. Dessert-Weine
der **Palästina-Wein-Gesellschaft „Jaffa"** in **Berlin,** unter ständiger Kontrolle des Herrn Gerichtschemikers Dr. Bischoff, empfiehlt zu **Original-Preisen**
Herm. Lanwehr,
Kolonial-, Manufakturw.-, Wein-, Tabak- u. Zigarren-Hdlg.
Hauptstr. 63.

Ziehung 28., 29., 30. Septbr., 1. u. 2. Octbr. in Berlin
Wohlfahrts-Lose à 3.30
zu Zwecken der Deutsch. Schutzgebiete,
Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 **Geldgewinne** ohne Abzug Mark
575000
Hauptgewinne:
M. 100,000
M. 50,000
M. 25,000
M. 15,000
2 à 10 000 = 20 000
4 à 5 000 = 20 000
10 à 1 000 = 10 000
100 à 500 = 50 000
150 à 100 = 15 000
600 à 50 = 30 000
16000 à 15 = 240 000
Loose empf. das Bankgeschäft
Ad. Müller & Co.
in **Darmstadt,** Rheinstr. 14.
in **Hamburg,** gr. Johannisstr. 21,
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Bingen a. Rh.
Rheinisch. Technikum
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Progr. frei

Technikum Lemgo i. L.
Bau-, Landbauschule. Höh. u. mittl. Masch.-Bausch., Ziegelschule. Diplom-Abgangs-Meisterprüf. Beg. Ende Oktober.
Satzungen kostenfrei.

Kaiser-Panorama
Hauptstr. 121 (Hotel Stadt Witten)
Heute Sonntag: **Eröffnung.**



Wittener Rindvieh-Versich.-Verein.
Sonntag, den 20. September, abends 6 Uhr
im Lokale des Wirts Staupe:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Statuten-Beratung.
2. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Casino.
Samstag, den 26. d. M.,
abends 1/2 8 Uhr:
Eröffnung der neuen Kegelbahn.
Näheres durch Rundschreiben.
11790] **Die Direktion.**

Panorama,
Hauptstraße 121
(Hotel Stadt Witten) Filiale aus Berlin, Passage.
Eröffnung heute, Sonntag.
Zur Ausstellung gelangt:
Das malerische Tirol.
Pusterthal (Mühlbach bis Dölsach).
Täglich geöffnet von 10-10 Uhr.
Entree 30 Pfg. Kind 20 Pfg.
5 Reisen 1 Mk. 11799

Bureau-Verband „Reform"
Hagen i. W.,
Ecke Wittekind- u. Adolfstraße 5, I,
Inh.: Karl Köster,
Stellen-Vermittler
für nur kaufmänn. u. techn. Personal
sucht sofort:
1 Privatsekretär, Geh. b. 3000 Mk.
1 Lagerverwalter u. **Expedienten**
2 Elektromechaniker,
4 Maschinenschreiber u. **Stenogr.**
3 Einkassierer und **Verkäufer,**
5 Reisende u. **Verkäuf.** div. Branch.
26 Verkäuferinnen aller Branchen
1 Stenographin und **Maschinenschreiberin, 6 Kontoristinnen.**
Geschäftsstunden Wochentags von 9–1 und von 3–7 Uhr. Sonntags von 10–12 Uhr. Samstags Nachmittags geschlossen. [11715

---

ff. Aufschnitt
pro 1 Pfund
von **1,20 Mk.** an,
Frischen Pumpernickel,
Frisches Oeynhauser Brot,
Feinste Süssrahm-Butter
in Paketen pro Pfd.
1,25 M.
empfehlen [11788
Carl & Herm. Hochkeppel,
8 Bahnhofstraße 8.

Gute, naturreine Kranken-Weine
unübertroffen in... QUALITÄT!
F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.

Holländer Blumen-Zwiebeln
in den versch. Sorten, für Töpfe und für den Garten, empfiehlt billigst
A. Eicke, Gärtnerei,
11815] Herbederstraße 14.

Man verlange nur
Globus-Putzextrakt
wie diese Abbildung



da viele wertlose
Nachahmungen
angeboten werden. 3120
Fritz Schulz jun.
Aktiengesellschaft, Leipzig.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung.**
Anzahlg. 20, 30, 50 M.
Abzahl. à 10 M. monatl.
Enorm billige Preise.
Preisl. gratis u. franko.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW., Siemenshstr. 87.

Frischen Ananas,
Frische Bananen,
„ Pfirsiche,
neue Paranüsse,
Tafeläpfel,
Tafelbirnen,
Kochäpfel,
Kochbirnen,
Tomaten
empfehlen (11781
Carl & Herm. Hochkeppel,
8 Bahnhofstraße 8.

---

nach Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig. Mittwochs nach Philadelphia.
Auskunft beim Agenten
Heinr. Philipp in Bochum.
Hans Voigt in Firma Jul. Scherney, 21 Markt, Dortmund.

Fr. L. z. M. T.
Montag, den 21. Septbr., abends 8 Uhr. U. II. 11825

Kaiser-Panorama
Hauptstr. 121 (Hotel Stadt Witten)
Heute Sonntag: **Eröffnung.**